

# RUND BRIEF

Nr. 135

Johanni

Juni 2023

„zeige deine Wunde“	2
Schule – Was war wesentlich? (6)	9
Menschlich gesehen	10
Im Rückspiegel und vorausgeschaut	11
Vertiefen und weiterkommen	12
Gelesen und empfohlen	13
Veranstaltungen	14

Liebe Leserinnen und Leser,

als vor 20 Jahren der Dritte Golfkrieg drohte, gingen allein in Bern 40.000 Menschen auf die Straße, um gegen einen völkerrechtswidrigen „Krieg für Öl“ zu demonstrieren. Seit Februar letzten Jahres waren es aber nur vergleichsweise kleine Häufchen von Demonstranten, die sich zu Protesten gegen den Krieg in der Ukraine versammelten. In Deutschland hatten die Demos eindeutig mehr Zulauf, machten aber noch deutlicher, dass Uneinigkeit darüber herrscht, wofür oder wogegen man eigentlich demonstriert: für die Ukraine oder gegen Russland? Da kriegen sich selbst die Friedensbewegten in die Wolle.

Während des Kalten Krieges war es relativ einfach, sich zu positionieren, da die ideologischen Fronten klar waren. Entweder man war gegen alles „Rote“ aus dem Osten und stand rückhaltlos auf Seiten der „Freien Welt“; oder man war gegen den Vietnamkrieg der USA, demonstrierte gegen die NATO und die Stationierung von Pershing-Raketen in Deutschland, stimmte für die Abschaffung der Schweizer Armee, verweigerte vielleicht sogar den Militärdienst und marschierte dafür ins Gefängnis. „Moskau einfach!“ So eindeutig war das.

Und heute? Kann man gegen den Krieg in der Ukraine sein, einfach so, vielleicht noch mit dem historischen Wissen, dass Kriege ohne Ausnahme noch nie etwas anderes gebracht haben

als Berge von Leichen, fürchterliches Elend und höllische Verwüstungen? – Ich lebe in Hamburg, das im Juli 1943 von über 740 amerikanischen und britischen Flugzeugen mit Hunderttausenden von Spreng- und Brandbomben in Schutt und Asche gelegt wurde. Im [Feuersturm](#) starben während nur weniger Nächte schätzungsweise 34.000 Menschen, alle entweder verbrannt, erstickt, erschlagen oder unter Trümmern begraben. Ein Drittel der Stadtbevölkerung, das waren 600.000 Menschen, wurde obdachlos. Insgesamt wurden 100.000 Sprengbomben, 300.000 Phosphorbomben und 3 Millionen Brandbomben über der Stadt abgeworfen. Man google einmal unter „[Hamburg Gomorrha](#)“ und schaue sich die Bilder der unvorstellbaren Verwüstungen an, die diese kriegerische Operation angerichtet hatte. Diese Bilder allein müssten eigentlich schon reichen, um keine Sekunde mehr daran zu zweifeln, dass jedes sich für zivilisiert haltende Land alles daran setzen müsste, den Frieden in dieser Welt zu wahren und die allergrößten Anstrengungen zu unternehmen, um Konflikte auf friedlichem Wege zu lösen und drohende Kriege mit allen Mitteln zu verhindern.

In den aktuellen Diskussionen um Krieg und Frieden in der Ukraine bzw. um den Sinn von Waffenlieferungen oder Friedensverhandlungen spielt die Schuldfrage eine zentrale Rolle. Dazu gibt es unterschiedliche und natürlich sich widersprechende Narrative, die von beiden Kriegsparteien propagandistisch verbreitet werden und womit sie klar machen, dass nur sie auf der guten Seite stehen und für eine gerechte, ja „höhere“ Sache kämpfen. Das sind gleichsam heilige Erzählungen, die zu hinterfragen oder zu kritisieren einer Blasphemie gleichkommt, was sowohl in Russland wie in der Ukraine lebensgefährlich ist und als strafbarer Landesverrat gilt; hierzulande läuft man nur Gefahr, seinen guten Ruf zu verlieren und als zynisch, verblendet oder naiv zu gelten. Wie solche Ausgrenzungen funktionieren, wissen wir schon aus der Corona-Pandemie.

Man kann und muss dies alles kritisieren und verurteilen. Man kann sich auch darüber ärgern oder sogar daran verzweifeln. Es hilft nur nicht viel, weil damit bloß verdeckt wird, was in Tat und Wahrheit jetzt ansteht. Einen Versuch der Klärung, worum es dabei gehen könnte, lege ich im Hauptbeitrag zu diesem Rundbrief vor.

Thomas Marti

## „zeige deine Wunde“ Kann die Kunst die Welt retten, Kriege verhindern und Frieden stiften?

Von Thomas Marti

Der vorliegende Artikel folgt thematisch auf die zwei vorangehenden und setzt diese als dritten Beitrag fort: „Was tut der Herrnmensch in uns?“ (RB133); und „Brüderlichkeit, Freundschaft, Liebe“ (RB134).

1.

Die Überschrift zu diesem Beitrag habe ich mir bei Joseph Beuys geborgt. Es handelt sich um den Titel eines Environments von Beuys, das heute im Lenbachhaus in München zu sehen ist und mittlerweile zu den berühmtesten und angesehensten Werken dieses Museums gehört. Ursprünglich wurde das Werk 1976 in München in einer düsteren und unappetitlichen Fußgängerunterführung der Maximilianstraße installiert, wo es kaum Beachtung fand. Erst 1979, als das Werk von der Städtischen Galerie im Lenbachhaus für 270.000 DM angekauft wurde, widerfuhr ihm von Seiten der Bürgerschaft, der Politik und der Medien heftige Kritik, der Kauf wurde zum Skandal und führte zu einer landesweiten Erregung mit Entlassungs- oder Rücktrittsforderungen an die Adresse der damals Verantwortlichen. Vom „teuersten Sperrmüll aller Zeiten“, von einer skandalösen Verschwendung von Steuergeldern und einer Verhöhnung wirklicher Kunst war damals die Rede, das Beuys'sche Werk sei eine Schande sowohl für das renommierte Kunsthaus wie auch für das Land und die Stadt. Die Entrüstung und die Polemik gegen Beuys und sein Schaffen war so groß, dass damals kaum jemandem aufzufallen schien, wie ähnlich sie der nationalsozialistischen Propaganda gegen die „entartete Kunst“ war, die 1937 zur gleichnamigen Ausstellung in unmittelbarer Nachbarschaft zum Lenbachhaus führte und wo auch Beuys mit Sicherheit in Ungnade gefallen wäre.

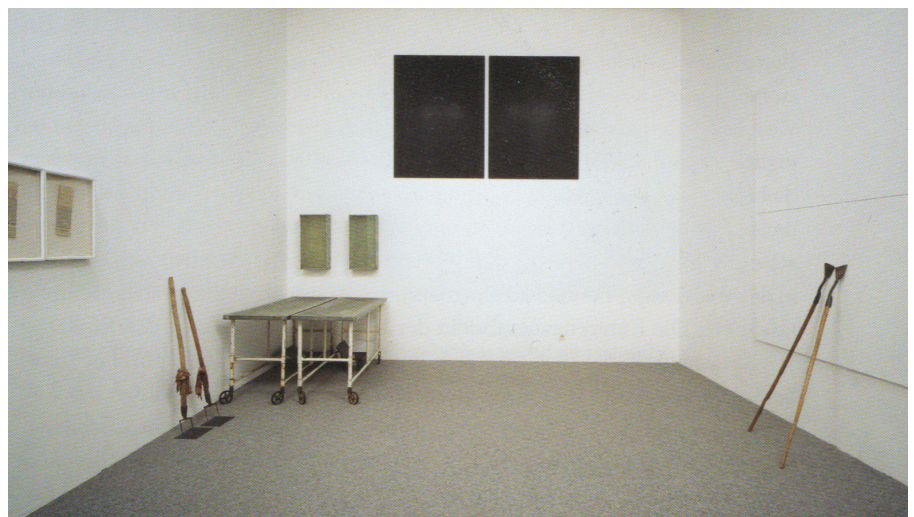
Auf den ersten Blick scheint es weit hergeholt, das Beuys'sche Werk „zeige

deine Wunde“ in einen Zusammenhang mit einer pazifistischen Fragestellung zu bringen. Vielleicht aber genügt hier vorerst der Hinweis, dass ein Friedensprozess durchaus einer Wundheilung verwandt ist. Eine Wunde ist ja der Ausgangspunkt für eine Heilung. Das gleiche gilt auch für einen Friedensprozess. Um nichts anderes aber ging es Joseph Beuys mit allen seinen Aktionen.

Wie die meisten Installationen von Beuys ist auch „zeige deine Wunde“ erst einmal ungewöhnlich, befremdlich und unverständlich. Auffällig ist zunächst, dass die verwendeten Gegenstände und Stoffe nicht nur dem tatsächlichen Leben entstammen, so wie bei Beuys üblich, sondern auch im Doppel eingesetzt werden. Diese Verdoppelung ist etwas rätselhaft, verleiht dem Ensemble aber eine gewisse Strenge und Ordnungshaftigkeit. Im Zentrum der Installation stehen zwei parallel nebeneinander gestellte Leichenbahnen, die noch deutliche Gebrauchsspuren aufweisen und angeblich in einer heimlichen Nacht-und-Nebel-Aktion aus dem Seziersaal eines medizinischen Instituts geholt wurden. Unter den Bahnen stehen Objekte aus der Pathologie: zwei Zinkbehälter mit aufgefangenem Fett, zwei

Reagenzgläser, zwei mit Gaze abgedeckte Glasgefäße, zwei Quecksilberthermometer sowie die Schädel zweier Singvögel. Über dem Kopfteil der Bahnen hängen zwei weitere, mit eingefettetem Glas abgedeckte Zinkkisten, die an Wandleuchten erinnern. Daneben sind auch zwei schwarze Wandtafeln aufgehängt, auf denen handschriftlich wie auf einer Schultafel „zeige deine Wunde“ geschrieben steht. Rechts an der Wand stehen zwei an ein weißes Brett angelehnte Werkzeuge, so genannte Schepser, wie sie in der Forstarbeit für das Abschälen der noch grünen Rinde gefällter Bäume gebraucht werden. An der gegenüberliegenden Wand stehen zwei weitere Werkzeuge, die beim Gleisbau zum Ordnen des Schotters dienen. Die Forken stehen auf einer Schiefertafel, auf der mit den beiden Zinken, einem Zirkel ähnlich, je ein Halbkreis gezeichnet ist. Ganz links hängen an der Wand noch zwei Bilderahmen, je mit einer an Beuys adressierten, aber noch ungeöffneten, also noch ungelesenen Ausgabe des linksradikalen italienischen Blattes „Lotta continua“ („Der Kampf geht weiter“).

Li est man die Installation von rechts nach links, dann beginnt das Ensemble mit Werkzeugen, mit denen das restliche Leben (der noch grünen Rinde) vom bereits Toten getrennt wird. Im Mittelteil, aber deutlich in die linke Ecke gedrängt, folgt darauf die Sektion, also das Aufschneiden, die Analyse, das Zergliedern in die Bestandteile und ihre Konservie-





rung und Aufbewahrung. Dann sehen wir in der Fortsetzung links die Werkzeuge zum Grampen, d.h. dem Ordnen und Verdichten des Schotterbetts, auf das dann die Gleise zur Weiterfahrt gelegt werden. Die Halbkreise auf den Schiefertäfelchen deuten darauf hin, dass es sich hier um zyklisch wiederholte Vorgänge handelt. Die beiden noch ungelesenen Zeitungen weisen auf Zukünftiges hin, künden aber schon an, dass es einen langen Kampf geben wird...

Das „*zeige deine Wunden*“, das mittig über allen übrigen Gegenständen hängt, ist eigentlich ein zutiefst christliches Thema. Einmal erinnert es an die Bergpredigt im Matthäus-Evangelium und die Aufforderung Jesu, eine erlittene Verletzung nicht rächen zu wollen, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, das „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“ zu überwinden und sich in seiner ganzen Verletzlichkeit zu offenbaren: „*Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel*“. Dann erinnert das Beuys'sche Motto auch an den ungläubigen Thomas, der den Auferstandenen nur durch Bestasten seiner vorgezeigten Wunden mit den Fingern anerkennen will. Am reinsten und ohne Imperativ kommt das Motiv aber durch Matthias Grünewald und den Isenheimer Altar zur Geltung, wo der vom Tod Auferstehende dem Betrachter mit größtmöglicher Offenheit seine Wundmale zeigt. Der Auferstehende erscheint dabei in einer Sphäre frisch leuchtender,

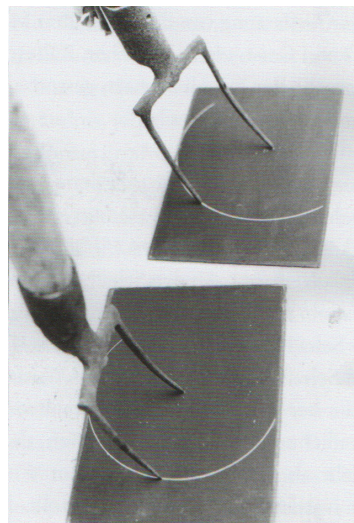
geradezu jugendlich-fröhlicher Farben und weckt damit eine zuversichtliche, hoffnungsvolle Stimmung. Wie wir über Rohens Untersuchung zum Isenheimer Altar erfahren, hatte die Bilderfolge, die im Auferstehungsbild kulminiert, eine therapeutische, heilende Funktion (Rohen 2008). Vor diesem Hintergrund lässt sich Beuys' „*zeige deine Wunde*“ auch lesen als Prozess des Sterbens, des Zerfallens, des Neuordnens und besonders der Auferstehung. Beuys verzichtet in seinem Appell auf ein Ausrufezeichen, was darauf hinweist, dass er die Aufforderung freilassend und nicht an irgendwelche Bedingungen geknüpft verstanden haben möchte, vielleicht aber als Ermutigung, sich vom drängenden Gefühl, heroisch, stark und unverwundbar scheinen zu müssen, zu befreien. Bekenne dich zu deinen Schwächen, dann kann Neues entstehen und Zukunft hereinscheinen.

Das Motiv der Münchner Installation tauchte bei Beuys bereits 1974 an einer Ausstellung in London auf, wo auf einer Tafel der Schriftzug „*show your wound*“ zu lesen war. Einem damals aufgezeichneten Gespräch mit Beuys kann man entnehmen, dass es ihm mit diesem Motiv um das Entstehen und Aufhellen von Bewusstsein geht, das nach seiner Auffassung am Kreuzpunkt von lustvoller Lebensfreude und der Erfahrung von Leiden entsteht. Das Leiden an der Wunde wird so zum Quellpunkt von Bewusstsein.

Es ist geradezu symptomatisch für Beuys, dass die Historie dieses Werkes in einer

lärmigen und düsteren, von Beton umgebenen und nach Urin stinkenden Fußgängerunterführung begann, einem eigentlich kaputten, toten Ort, den die Bürger nach Möglichkeit mieden und höchstens benutzten, um die vierspurige Verkehrsstraße zu unterqueren. Das ist gleichsam die verdrängte Gegenwart zur mondänen Glitzerwelt der Maximilianstraße, Münchens teuerste Straße, exklusive Einkaufsmeile mit Geschäften, die ausschließlich Luxus-Artikel für eine Kundschaft mit dickem Portemonnaie bereithält: Mode, Schuhe, Uhren, Schmuck, Optik, Kosmetik, Wohndesign und Accessoires; dazu gibt es hier auch Nobelrestaurants und Kunstgalerien, und selbstverständlich präsentiert sich hier die Schickeria in aller Öffentlichkeit, wenn sie mit ihren Porsches, Ferraris, Lamborghinis, Bentleys oder Defenders vorfährt und damit das Straßenbild beherrscht.

Solche „Maximilianstraßen“ finden sich tausendfach und vielerorts auf der Welt. Hier gibt es keine menschlichen Schwächen und Fehler, keine Verletzlichkeiten, keine spürbaren Schmerzen, keine gezeigten Wunden, kein Scheitern, auch kein Sterben, vielmehr werden hier Erfolg, Glück und die Lust auf Wohlstand zur Schau gestellt. Der Weg nach oben führt auch nicht über die partnerschaftliche Zusammenarbeit oder das brüderliche Teilen, vielmehr herrscht an den „Maximilianstraßen“ die Konkurrenz, der Wettbewerb, das Fahren auf der Überhol-



Joseph Beuys: „zeige deine Wunde“, Lenbachhaus. Erläuterung im Text (alle vier Bilder aus Huttenlauch & Mühlhng 2021)

spur, und das angereicherte Kapital ist die Kenngröße, nach der sich die Bedeutung des eigenen Daseins in dieser Welt bemisst. Das ist die Sphäre des Herrenmenschentums, das auf Kolonialisierung, Versklavung und Ausbeutung basiert. In dieser Welt lebt man nicht nur auf großem Fuß, sondern in erster Linie auf Kosten anderer und eines Planeten, der um ein Vielfaches größer als der tatsächliche sein müsste, wenn alle Erdenbewohner den Standard der „Maximilianstraße“ leben würden. Da dies aber unmöglich ist, werden von den reichen Ländern seit Jahrhunderten Kriege geführt, gleichsam als gewaltsame Fortsetzung einer Wirtschaftspolitik, die den freien Zugang zu den begehrten Ressourcen dieser Erde sicherzustellen hat.

Von all dem ist in der Installation in München nicht die Rede – jedenfalls nicht direkt. Die Konfrontation mit der Wohlstands- und Konsumgesellschaft und ihrer Wirtschafts- und Lebensweise kommt erst zur Sprache, als die Installation ans Licht der Öffentlichkeit rückt, als der angebliche „Schrott“ in einem der angesehensten Kunstmuseen Münchens gezeigt werden soll und damit

die Geschmacksempfindung des Bürgertums beleidigt. Damit will man nichts zu tun haben. Jetzt erst begannen die Vorgänge, um die es Beuys immer ging und die er die „Soziale Plastik“ nannte, also das In-Gang-bringen von Vorgängen der Bewusstseins- und Urteilsbildung, an der sich jeder Mensch beteiligen können soll. Die „Soziale Plastik“ war Beuys' erweitertes Kunstverständnis und nach seiner Auffassung das Therapeutikum, um die Menschen aus ihren Denk- und Urteilsgeohnheiten, dem Herdendenken und opportunistischem Daherreden zu erlösen und sie zu bewussteren Bewegungen und Handlungen zu animieren. Genau das hat nun zum Beuys'schen Werk stattgefunden. Offensichtlich hatte er einmal mehr einen wunden Punkt getroffen.

Für Beuys war die Quelle jedes schöpferischen Vorgangs das Hervorbringen eines Gedankens. Wie Steiner sprach Beuys von der Imagination, Inspiration und Intuition als dem Ursprung von Kreativität (Zumdick 1995). Deshalb waren die von Beuys verwendeten Gegenstände und Stoffe und deren Arrangement stets auch Anlass zum Gespräch, zum Gedankenaustausch und zu kontroversen Debatten über die innere Logik seiner Werke. In Wirklichkeit arbeitete Beuys nicht mit Materialien, sondern mit Menschen, mit Seelisch-Geistigem. Hier erwies sich Beuys immer wieder als Meister, der es verstand, seine Gesprächspartner mit überraschenden Gesichtspunkten zu konfrontieren, oft mit Humor und Witz gewürzt und mit geistreich vorgetragenen Ausführungen zu grundlegenden anthropologischen, politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Fragen durchsetzt. Sein Metier war nicht die philosophische Spekulation, sondern das Gestalten von zukunfts-offenen Prozessen. Anders als die Philosophen argumentierte Beuys nicht mit definierten Be-

griffen, sondern mit rituell anmutenden Handlungen, mit Urbildern und Substanzen. Das hat ihm zuweilen den Ruf eingebracht, unzeitgemäß als Schamane aufzutreten (was Beuys übrigens positiv als Bestätigung dafür auffasste, dass er nicht als Verkünder des Materialismus verstanden wird).

Mit seinen Aktionen hatte Beuys dazu beigetragen, die Kunst aus der Nischenexistenz des etablierten Kunstbetriebs herauszuholen und sie zu einer politisch wirksamen Kraft der gesellschaftlichen Gestaltung zu machen. So betitelte er auch eine seiner wichtigsten Installationen, die nacheinander in London, Venedig, New York und Berlin zu sehen waren und die heute zur Sammlung des Hamburger Bahnhofs in Berlin gehört: „Richtkräfte einer neuen Gesellschaft“ (1974-1978). Diese Installation umfasst im Wesentlichen 100 alte Schultafeln, die Beuys größtenteils während der Ausstellung „Art into Society: Society into Art“ in London beschrieb, womit er seine Gespräche mit dem Publikum dokumentierte und so seine Gedankenwelt zum Ausdruck brachte. War eine Tafel vollgeschrieben, warf er sie auf den Fußboden, so dass die Leute darauf herumlaufen mussten, die Gedanken also gleichsam vom Kopf unter die Füße gelegt bekamen: Das Denken soll nicht im Kopf stecken bleiben, sondern uns bis in die Zehenspitzen ergreifen. Die Tafeln zeigen, dass sich Beuys' Gespräche praktisch ausschließlich um die Metamorphose der Gesellschaft drehten, die er als dreigliederten sozialen Organismus verstanden haben wollte. Beuys forderte auch die Abschaffung der politischen Parteien und die Einführung der direkten Demokratie, damit die relevanten Fragen nicht mehr nur in der Blase der politischen Klasse debattiert und entschieden werden, sondern von allen Menschen, die am öffentlichen Leben teilhaben. Beuys wollte die Politik ersetzen durch den erweiterten Kunstbegriff und damit die Komplizenschaft von Staat und Geld, von Macht und Kapital auflösen. Solange diese Komplizenschaft nicht aufgelöst werde, so Beuys, würde die Gestaltung des öffentlichen Lebens eine Veranstaltung der politischen Klasse bleiben und



Matthias Grünewald: Auferstehung (Isenheimer Altar. Bild: Wikipedia)



die Entwicklung einer wirklichen Demokratie verunmöglicht. Es gibt wohl kaum ein anderes Kunstwerk, das so eindeutig vom Denken ausgeht und gleichzeitig so stark in die soziale Gestaltung der politischen (= öffentlichen) Substanz einzuwirken versucht wie Beuys' „Richtkräfte“.

## 2.

Beuys war ein radikaler Pazifist. Auch wenn seine beiden Installationen „zeige deine Wunde“ und die „Richtkräfte“ unterdessen im Museum gelandet sind, gehören sie zu Beuys' politisch fundamentalsten Werken. Haben Beuys' Werke in der Gesellschaft aber auch etwas bewirkt, das ohne sie nicht entstanden wäre? Oder sind sie „nur Kunst“, weil sie jetzt im Museum zu besichtigen sind?

Es gibt ein herausragendes Beispiel aus der jüngeren Geschichte, das die Aktualität des Beuys'schen Anliegens eindrücklich demonstriert: 1985 streckte der damalige Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, buchstäblich die Waffen. Zuerst machte Gorbatschow vor der französischen Nationalversammlung dem Westen das Angebot, die eigenen Atomwaffen zu vernichten; einen Monat später wiederholte er das Angebot gegenüber dem US-amerikanischen Präsidenten Ro-

nald Reagan. Forderungen nach Gegenleistungen stellte Gorbatschow keine, lud die Vertreter des Westens aber zu Verhandlungen ein. Damit leitete Gorbatschow das Ende eines irrwitzigen Wettrennens und des Kalten Krieges ein. In der Folge zog die Sowjetunion ihre Truppen aus der DDR ab, es fiel die Berliner Mauer und der Weg für die deutsche Wiedervereinigung war freigelegt. Gorbatschow anerkannte das Selbstbestimmungsrecht aller Staaten, die bisher unter der Herrschaft der Sowjetunion standen. 1992 gab Gorbatschow die Auflösung des Warschauer Paktes, des militärischen Bündnisses des Ostblocks, bekannt. Die ganzen Vorgänge verliefen völlig friedlich und gewaltfrei, und weltweit herrschte eine optimistische Aufbruchstimmung. Gorbatschow bekannte sich auch zu den Fehlern und Verbrechen der bisherigen Politik, und ungeschminkt benannte er den desolaten Zustand, in dem sich sein Land gesellschaftlich, wirtschaftlich und ökologisch befand. Deshalb kündigte er einen grundlegenden Umbau (Perestroika) und eine Öffnung und Liberalisierung der Gesellschaft (Glasnost) an. Gorbatschow wollte flachere Hierarchien, weniger Zentralismus und mehr Verantwortung bei den Menschen. Er wollte mehr Transparenz und Dialoge und lockerte deshalb die Beschränkungen der Freiheitsrechte. Weiter leitete Gorbatschow die Transformation der Planwirtschaft in eine an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Wirtschaft ein. Er förderte die Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Bürgerinnen und Bürger; Reisen und ein freier Verkehr zwischen West und Ost wurden wieder möglich.

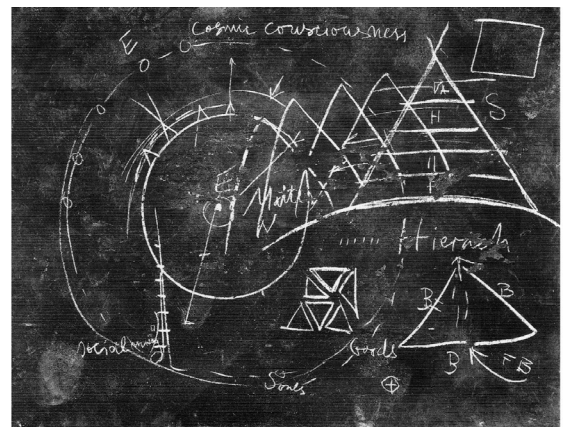
Mit diesen Schritten ging Gorbatschow ein sehr großes Risiko ein. Sein Angebot der Entwaffnung war eine Vorleistung und kam einem Eingeständnis der eigenen Schwäche gleich. Dieses Eingeständnis

setzte die Sowjetunion der Gefahr aus, vom Westen missverstanden und nicht ernst genommen zu werden, was zur Folge haben könnte, dass die westlichen Bündnisse expandierten und sich – wirtschaftlich, militärisch – weiter nach Osten ausdehnten. Innenpolitisch führte Gorbatschows Vorhaben zu einer großen Befreiung, scheiterte aber dann daran, dass besonders die wirtschaftlichen Veränderungen zu schnell vonstatten gingen und das Land in die größte Krise seiner Geschichte stürzte. Die westliche „Entwicklungshilfe“ hatte daran keinen geringen Anteil.

Gorbatschow war ein Visionär, vielleicht auch ein Romantiker, nicht jedoch ein Naivling (Gorbatschow 2017:18). Er war der Überzeugung, dass wir lernen müssen, gemeinsam in einer globalisierten Welt zu leben. Gorbatschow war beflügelt vom *Neuen Denken* als Grundlage eines modernen Humanismus, das eine Absage an ideologische Konfrontationen, einen Verzicht auf militärische Gewaltanwendung und stattdessen eine vertrauensbildende, friedensbewahrende Diplomatie bedeutet (ebda 20f). Für die Überwindung des *Alten Denkens*, das sich durch Machtdemonstration und Abschreckung kennzeichnet, hatte Gorbatschow sehr viel aufs Spiel gesetzt und sein Land verwundbar gemacht. Bis zu seinem Tod im letzten Jahr mahnte Gorbatschow immer wieder, dass die großen Probleme und Menschheitsfragen nur gemeinsam gelöst werden können. Auf eine historische Einordnung der Ära Gorbatschow und die politische Fortsetzungsgeschichte verzichte ich hier, weil es mir nur darum geht, auf die Aktualität



Joseph Beuys: „Richtkräfte“. Links Ansicht im Hamburger Bahnhof Berlin; rechts: Beispiel einer Tafel zum Thema „cosmos consciousness“ (beide Bilder aus Joachimides 1977)



und die geistige Verwandtschaft mit den oben besprochenen Beuys'schen Motiven hinzuweisen.

**E**in weiteres Beispiel für die Bedeutung der Kunst ist das folgende: Es gibt Belege dafür, dass die politische Aktionskunst, wie sie Beuys und viele andere ausübten, kein Phänomen der Moderne ist und bereits in der griechischen Antike praktiziert wurde, um Bewusstsein zu schaffen, gesellschaftliche Wunden zu heilen und Konflikte einer politischen Lösung zuzuführen: die Tragödien. Den Hinweis auf die Tragödie als therapeutische, friedensstiftende Aktion verdanke ich dem US-amerikanischen Politologen Nicolai Petro, der aus Anlass der Problematik im Ukraine-Krieg das Buch *„The Tragedy of Ukraine: What Classical Greek Tragedy Can Teach Us About Conflict Resolution“* (2022) veröffentlichte und sein Thema in kürzester Form in einem Artikel für De Gruyter zusammenfasste (Petro 2023). Aus letzterem entnehme ich einige der nachfolgenden Punkte:

Die Aufführungen von Tragödien fanden im Rahmen von kultischen Festspielen statt, die Dionysos, dem Gott des ekstatischen Rausches, der Verwandlung und des Weines, gewidmet waren und als *Dionysia* bezeichnet wurden. Solche Festspiele sind ab dem fünften Jahrhundert v. Chr. belegt und fanden jährlich im Frühjahr statt. Sie gehörten zum regulären öffentlichen Leben der Polis und waren ein wichtiges Element der athenischen Demokratie. Den Aufführungen der Tragödien kam neben Wettkämpfen mit Gesängen, musikalischen Darbietungen oder Tänzen ein zentraler Stellenwert zu, da sie nicht in erster Linie eine unterhaltende, sondern eine *therapeutische* und *heilende* Funktion hatten. Sie sollten die Athener mit ihren tiefsten Ängsten und Traumata konfrontieren, einen Prozess der Katharsis, der Reinigung, in Gang setzen und helfen, z.B. Hass oder Rachegefühle zu überwinden. Was auf der Bühne dargestellt und von den Chören gesprochen wurde, sollte stellvertretend in jedem Zuschauer so wirken, als ob dieser selber Teil der Tragödie wäre. Zum Wesen der Tragödie gehört, dass

sich die Protagonisten nicht bewusst sind, dass sie durch ihre Handlungen Mitverursacher sind der tragischen Lage, in der sie sich befinden. Das ist ein Versagen, das der Politikwissenschaftler H.J. Morgenthau nicht als schicksalhaft vorbestimmte Verstrickung, sondern als *„Schwäche der Vernunft, getragen von den Wellen der Leidenschaft“* bezeichnete (zit. nach Petro 2023). Diese Sicht auf das Wesen der Tragödie ist deshalb wichtig, weil sie Möglichkeiten eröffnet, dem Fatalismus zu entrinnen und korrigierend aktiv zu werden. Zur Tragödie gehört, dass die Protagonisten von Gerechtigkeitsgefühlen besessen sind, die aber nichts anderes sind als leidenschaftliche Rachegefühle. Die Sühne wird dann als ausgleichende Gerechtigkeit empfunden, gemäß dem alten *„Auge um Auge, Zahn um Zahn“*. Indem nun dem Zuschauer die Tragik solcher Verwechslungen vor Augen geführt wird und ihm das Unrecht in seinem eigenen Tun und Lassen bewusst wird, kann in ihm eine Verwandlung z.B. von Hass in Mitleid und Barmherzigkeit stattfinden. Der Wunsch nach Vergeltung macht uns blind für das Mitgefühl, das notwendig ist, um ein Interesse am Anderen zu entwickeln, Fragen stellen und zuhören zu können, um Vorurteile abzulegen, Spaltungen zu überwinden und Wunden heilen zu können. Das Beuys'sche *„zeige deine Wunde“* ist die Voraussetzung der Versöhnung mit dem Feind oder Streitgegner. Bekannte Tragödiendichter wie Sophokles, Aischylos oder Euripides brachten Tragödien auf die Bühne, deren Themen uns bis heute immer wieder beschäftigen und die im Kern trotz ihrer antiken Einkleidung eine zeitlose Wahrheit beinhalten.

Nicolai Petros Anliegen ist nun zu zeigen, dass die Tragödien Vorbild sein können für die soziale Technik der Konfliktbewältigung, und zwar in Form von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen. Wie in den antiken Tragödien soll es auch hier um das Befreien des Blicks für die von Leidenschaft verdeckte Wahrheit gehen. Die wohl berühmteste Kommission dieser Art wurde 1996 in Südafrika von Nelson Mandela eingesetzt und vom schwarzen Erzbischof und Friedensnobelpreisträger

Desmond Tutu geleitet. Aufgabe und Zielsetzung war, die Verbrechen während der Apartheid aufzuklären, Täter und Opfer ins Gespräch miteinander zu führen und damit die Voraussetzungen für eine Versöhnung zu schaffen. Vorrangig war die Anhörung und Wahrnehmung des jeweils anderen Menschen. Pumla Gobodo-Madikizela, eine südafrikanische Psychologin und Angehörige der Kommission, begründete den Weg zur Versöhnung folgendermaßen:

*„Gerichte ermutigen Menschen, ihre Schuld zu bestreiten. Die Wahrheitskommission lädt sie ein, die Wahrheit zu sagen. Vor Gericht werden Schuldige bestraft, in der Wahrheitskommission werden Reuige belohnt“* (DER SPIEGEL, 19/2006).

Natürlich verlangten verbrecherische Verstöße gegen das Gesetz auch juristische Konsequenzen. Auf dem gekennzeichneten Weg sollen aber Menschen, die ihre Wunden zeigen, nicht nur ihre gerechte Strafe verbüßen müssen, sondern und in erster Linie ihre Menschlichkeit zurückerhalten. Oftmals war schon sehr viel gewonnen, wenn sowohl Täter wie Opfer einfach erzählen durften und das Erzählte als wahre Geschichte anerkannt wurde. Zur Frage nach dem Wesen einer Entschuldigung bzw. des Vergebens nochmals Pumla Gobodo-Madikizela:

*„Schuld lässt sich nicht abwaschen. Wer sagt: »Ich vergebe dir«, der sagt damit vor allem: »Ich bin fähig zu leben, ohne länger an dich gefesselt zu sein, ohne dass du länger Hass in mir weckst«. Wer vergibt, der befreit sich von Hassgefühlen. Und zugleich öffnet er die Tür zu einer Beziehung zum Täter als einem anderen menschlichen Wesen. ... Wer nicht vergibt, wird seinen Hass nie ganz verlieren.“* (ebda)

Vergebung ist also nicht nur ein Akt aus Freiheit, sondern auch eine Befreiung von der Qual des Hasses und des Misstrauens.

Das Modell der Wahrheits- und Versöhnungskommissionen wurde bisher in allen Teilen der Welt und in den unterschiedlichsten Situationen angewendet und ist – trotz gewisser Schwächen – insgesamt ein großer Erfolg. Ob das Modell der Versöhnung durch Wahrheit auch im Ukraine-Konflikt heilend wirken könnte?

### 3.

Nicolai Petro, der zu den kompetentesten Kennern sowohl der Ukraine als auch Russlands gehört, glaubt, in der Geschichte der beiden Konfliktparteien und ihrer gegenseitigen Verstrickung die Merkmale einer klassischen Tragödie zu erkennen. Er ist deshalb überzeugt, dass dieser Konflikt nur geheilt werden kann, wenn es eine Bereitschaft zu einer ausführlichen Anamnese gibt und der Hintergrund eines jahrhundertealten Zwistes der „*ungleichen Brüder*“ (Kappeler 2022) einbezogen wird (höre auch Ehlers 2023). Mit Bomben und Panzern lässt sich vielleicht ein militärischer Sieg erzwingen; der dem Krieg zugrundeliegende Konflikt jedoch verlangt zur Befriedung eine andere Herangehensweise. Petro sieht deshalb mit einer Wahrheits- und Versöhnungskommission einen möglichen Weg, um zu einem dauerhaften Frieden kommen zu können (Petro 2023). Vorderstes Anliegen dieser Methode ist, dass jede der beiden Konfliktparteien ein Interesse daran entwickelt zu erfahren, welches der *eigene* Anteil am Konflikt ist und was die Gegenseite veranlasste, eine feindselige Einstellung aufzubauen. Durch die Bereitschaft, eine kognitive Empathie zu entwickeln und die Perspektive der Gegenseite mindestens zur Kenntnis nehmen zu wollen, kann der Teufelskreis der gegenseitigen Beschuldigungen durchbrochen werden. Wenn es wie in den antiken Tragödien gelingt, ein Bewusstsein nicht nur für die Verfehlungen des anderen, sondern auch der eigenen zu entwickeln, wird auch der Weg frei, um *gemeinsam* nach Lösungen zu suchen, wie künftige Konflikte vermieden werden können und wie trotz eventuell bleibender Differenzen ein friedliches Miteinander möglich werden kann. Vielleicht gibt es ja sogar gemeinsame Interessen, die wie eine Brücke verbinden anstatt zu trennen (siehe z.B. Glasl 2022).

Hier stellt sich jetzt die Frage: Was hat das mit *Kunst* zu tun? – Zunächst kann man das Organisieren und Gestalten von Versöhnungs- und Friedensgesprächen vergleichen mit dem Erfinden und Komponieren einer guten Geschichte,

dem Dirigieren eines Orchesters, dem Inszenieren eines Schauspiels oder dem Drehen eines Films. Obwohl diese Tätigkeiten Technik, Know-how und Erfahrung voraussetzen, zögern wir kaum, die Arbeit von Regisseuren, Dirigenten und Schriftstellern als künstlerisch zu bezeichnen. In diesem Sinne lässt sich auch das Verfassen eines „Drehbuchs“, das „Inszenieren“ und „Orchestrieren“ von Friedensgesprächen als letztlich originäre, schöpferische Tätigkeit auffassen.

Damit kommt die Kunst als *Soziale Kunst* in den Blick. Sie reiht sich ein in den Reigen der traditionellen Künste wie Architektur, Malerei, Literatur, Musik etc. Anders als das Theater findet die Soziale Kunst aber auf der Bühne des realen Lebens statt. Die Soziale Kunst beruht auf dem Umstand, dass Gemeinschaften weder gottgegeben noch natürlich sind, sondern Menschenwerk. In den alten Gesellschaften waren es noch die Könige und Hohepriester, die Kaiser und Päpste, die an der obersten Spitze einer Gemeinschaft die soziale Gestalt bestimmten und für deren Ordnung und Fortbestand besorgt waren. In den modernen Gesellschaften sind es jedoch *alle* Menschen, die über die Formen ihres Zusammenlebens bestimmen und als Gleiche unter Gleichen dem einzelnen Individuum ein Höchstmaß an Freiheit zugestehen (siehe Marti 2023). Diese Form der sozialen Selbstgestaltung hat ihren Ausgangspunkt in der athenischen Polis oder Demokratie und gipfelt im Beuys'schen direktdemokratischen Credo „*Jeder Mensch ein Künstler*“.

Vor diesem Hintergrund darf man auch die Politik als der „Sozialen Plastik“ zugehörig zählen. Das ist insbesondere dann berechtigt, wenn sich die Politik nicht als Mittel der gewaltsamen Machtausübung gebärdet, sondern als Mittel der originären Beziehungsgestaltung unter Ebenbürtigen, sowohl unter Individuen als auch unter Staaten. Das ist das Anliegen, das wir als „brüderlich“ bezeichnen (Marti 2023), das Gorbatschow mit dem *modernen Humanismus* meinte und das auch wegweisend ist bei den Wahrheits- und Versöhnungskommissionen als moderne Form der antiken Tragödie. Künstlerisch

im Sinne der Sozialen Plastik ist hier also nicht das fertige Produkt, sondern die evolutive Verwandlung des Bewusstseins als ur-menschliche Substanz und als Voraussetzung zum Verwandeln gesellschaftlicher Verhältnisse. In einer modernen Gesellschaft kann die Gestaltung des sozialen Zusammenlebens nicht mehr das Vorrecht einer Elite sein, auch wenn sie vom Volk gewählt wurde, sondern gehört zum Anrecht eines jeden Menschen.

Die gegenwärtige Weltlage und die internationale Politik geben Anlass zu großer Sorge, aber auch zu notwendiger Kritik. Der vielleicht gewichtigste Kritikpunkt ist, dass die meisten führenden Politiker und Politikerinnen das *Neue Denken* nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollten (Gorbatschow). Das hat dazu geführt, dass die eingestandene Schwäche und dann der Zusammenbruch der Sowjetunion von den westlichen Staaten nicht als Chance verstanden wurde, neue „*Richtkräfte*“ zu entwickeln und eine friedliche Weltordnung zu gestalten. Vielmehr sahen jetzt die westlichen Staaten unter US-amerikanischer Führung die Gelegenheit gekommen, ihre Einflussbereiche zu vergrößern und – wie ehemals das *British Empire* – als einzig führende Weltmacht aufzutreten. Diese Hybris kam etwa durch das populär gewordene Buch von Francis Fukuyama „*Das Ende der Geschichte*“ (1992) zum Ausdruck, in dem die These vertreten wird, mit dem Ende der Sowjetunion wäre nun die Zeit angebrochen, in der das denkbar Menschenmögliche erreicht wäre, nämlich eine auf dem Liberalismus basierende Weltordnung, in der es keine politischen oder ideologischen Widersprüche mehr gibt. Der Autor dieses Buches arbeitete schon seit 1979 als Berater und Gutachter für die US-Administration und war unter mehreren Präsidenten Chefideologe im Strategieplanungsstab des Außenministeriums. Das Ziel der US-Außenpolitik war eindeutig nicht ein Frieden mit dem damaligen Ostblock, sondern die Liquidation der Sowjetunion als größten Widersacher. Obwohl Fukuyama nachträglich eingestehen musste, dass er



die Eigendynamiken in den asiatischen, afrikanischen, südamerikanischen und arabischen Ländern unterschätzt oder gar nicht berücksichtigt hatte, ist die westliche Politik immer noch von einer unerschütterlichen und selbstgerechten Überzeugung geprägt, die einzig wahren Werte zu vertreten und diese deshalb in der ganzen Welt auch predigen oder sogar durchsetzen zu müssen.

Diese Sicht muss man sich nicht zu eigen machen, da sie keine Lösung bietet und die wirklichen Aufgaben nur verdeckt. Wenn wir auf die großen, existenziellen Probleme unserer Gegenwart schauen, dann müssen wir uns eingestehen, dass sie samt und sonders die Folge einer ausgeprägten „Unbrüderlichkeit“ (Steiner) sind, wie wir sie seit vielen Jahrhunderten praktizieren. Am deutlichsten kommt das herrische Unterwerfungs- und Nutzungsprinzip in unserem Verhältnis zum Ökosystem Erde zum Ausdruck sowie in unserem Wirtschaftssystem, das auf Wettbewerb und Konkurrenz basiert, mit dem wir die Natur zerstören und das ggf. auch das gewaltsame Durchsetzen nationaler Interessen legitimiert. Das sind Handlungsprinzipien, die der westlich geprägten Zivilisation zutiefst inhärent sind und hier für gleichermaßen alternativlos gelten wie der Umgang mit Naturgesetzen. Wenn ein Überwinden der gegenwärtigen Krisen möglich werden soll, dann nur dadurch, dass wir unsere Unbrüderlichkeit umwandeln in *Brüderlichkeit*, in Solidarität und Fairness, in die partnerschaftliche Kooperation etc. und diese fortan zum Prinzip oder Ideal unseres Handelns machen.

Anders als die Ideale der *Gleichheit* (Rechtswesen) und der *Freiheit* (Geistesleben), die in unserer Kultur und Zivilisation ein hohes Maß an Verwirklichung erreicht haben, ist die *Brüderlichkeit* in einem noch ziemlich zurückgebliebenen Zustand. Man stelle sich nur einmal ein Gemeinwesen vor, das durch *Ungleichheit* und *Unfreiheit* geprägt wäre – wir würden es als „mittelalterlich“ und rückständig bezeichnen und ihm dringend eine Revolution wünschen. Eine solche hat tatsächlich Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich stattgefunden

und dann auch in vielen anderen Ländern zu mehr Gleichheit und Freiheit geführt. Aber mit dem dritten Ideal, der Brüderlichkeit, konnte man offenbar nicht so recht was anfangen, durch den wirtschaftlichen Liberalismus hat sich dieses Ideal sogar in sein Gegenteil, in die Unbrüderlichkeit, verkehrt.

Das hat auch seine Gründe, denn in Wirklichkeit schließen sich *Gleichheit* und *Freiheit* gegenseitig aus: Gleichheit ist eine Forderung von außen, von der Gemeinschaft und ihrer Rechtsverfassung, – Freiheit dagegen ist ein Impuls aus dem inneren, geistig-seelischen Raum des Individuums. Verträglich werden die beiden Ideale erst durch die *Brüderlichkeit*, die sozusagen im Zwischenraum von Innen und Außen webt und hier verbindend wirkt. Meines Wissens war es Rudolf Steiner, der erstmals herausgearbeitet hat, dass die Freiheit ihren Entfaltungsraum nur im *Geistesleben* haben kann, nicht aber im *Rechtsleben*, wo das Prinzip der Gleichheit seine Gültigkeit hat. Ebenso dürfen sich die Freiheit und die Gleichheit auch nicht im *Wirtschaftsleben* breitmachen, weil sie sonst zu egoistischem Profitstreben bzw. zu lebensfremder Planwirtschaft führen würden. Hier muss die *Brüderlichkeit* zum Prinzip werden, damit es zu einem solidarischen, gerechten und fairen Bedürfnisausgleich unter allen Partnern kommen kann.

Nun ist das Wirtschaftsleben nicht nur ein gesellschaftliches Verhältnis zwischen uns Menschen, sondern auch ein Verhältnis zwischen uns und der Erde und ihrer Natur. Das ist der ökologische Aspekt. Daran wird ersichtlich, dass die *Ökologie* auf dem Ideal der Brüderlichkeit basiert. Ein intaktes Ökosystem zeichnet sich ja dadurch aus, dass jeder Tier- und Pflanzenart der ihr gemäße Platz zukommt. Die Ökologie ist also gleichsam die gesteigerte Brüderlichkeit, d.h. das faire, rücksichtsvolle und sorgsame Zusammenwirken mit der Erde und all ihrem Leben. Eine ökologische Wirtschaft ist folglich gleichbedeutend mit einer brüderlichen Wirtschaft. Eine unbrüderliche, nicht-ökologisch ausgerichtete Wirtschaft ist in Wirklichkeit

eine Misswirtschaft, eine kranke Wirtschaft, weil sie ihre eigenen Grundlagen zerstört und damit sowohl den Menschen wie der Natur schadet.

Es gehört zur Tragödie unserer Kultur, dass wir es lange Zeit nicht wahrhaben wollten, was für Folgen unser eigenes Denken und Handeln haben muss und es uns erst seit kurzem anfängt zu dämmern, dass wir dringend auf einen heilsamen, die Wunden heilenden Weg kommen müssen.

Die Brüderlichkeit wird zu unserem größten, wichtigsten und herausforderndsten Zukunftsprojekt werden müssen.

## Literatur

- Ehlers K. (2023): *Der Ukraine-Konflikt als Wegbereiter in eine soziale Zukunft?* Tonaufzeichnung eines Vortrags vom 1.5.2023: <https://ogy.de/rb135-1>
- Fukuyama F. (1992): *Das Ende der Geschichte*. Stuttgart und München
- Glasl F. (2022): *Konfliktdynamik und Friedenschancen in der Ukraine*. Videovortrag vom 24.3.2022. <https://ogy.de/rb135-2>
- Gorbatschow M. (2017): *Kommt endlich zur Vernunft – Nie wieder Krieg*. Gespräche mit Franz Alt. Salzburg-München
- Huttenlauch E. & Mühlhng M. (2021): *Joseph Beuys: Zeige deine Wunde / show your wound*. München
- Joachimides Chr. M. (1977): *Joseph Beuys: Richtkräfte*. Berlin
- Kappeler A. (2022): *Ungleiche Brüder. Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München
- Lange Barbara (1999): *Joseph Beuys. Richtkräfte einer neuen Gesellschaft. Der Mythos vom Künstler als Gesellschaftsreformer*. Berlin
- Marti T. (2022): *Was tut der Herrenmensch in uns?* Rundbrief FPV Nr. 133. Bern
- Marti T. (2023): *Brüderlichkeit, Freundschaft, Liebe*. Rundbrief FPV Nr. 134. Bern
- Petro Nicolai (2023): *Can Greek Tragedy Heal Ukraine?* <https://ogy.de/rb135-3>
- Rohen J. (2008): *Der Isenheimer Altar als Therapeutikum*. Stuttgart
- SPIEGEL DER (2006): „Angst vor dem Geruch von Blut“. Gespräch mit der südafrikanischen Psychologin Pumla Gobodo-Madikizela. DER SPIEGEL 19/206. <https://ogy.de/rb135-6>
- Sünner R. (2015): *Zeige deine Wunde. Kunst und Spiritualität bei Joseph Beuys*. Berlin
- Zumdieck W. (1995): *Über das Denken bei Joseph Beuys und Rudolf Steiner*. Basel



# Schule – was war wesentlich?

## Nachgefragt (6)

Von Daniel Aeschlimann

### Daniel

Der heute 86-jährige erzählt weiter aus seiner eigenen Schulzeit (Fortsetzung):

#### Ein absoluter Höhepunkt

Was mich im Gegensatz zu einigen andern Buben ausserordentlich interessierte, war jetzt das Fach Schweizergeschichte. Weil mein Vater recht viel von seinen Erlebnissen als Dragoner während der ersten Grenzbesetzung im Ersten Weltkrieg und den nachfolgenden WK-Diensten erzählte und ich selber erlebte, wie er während der 2. Grenzbesetzung noch öfters auf unbestimmte Zeit einrücken musste, wurde mir auch bewusst, wie wichtig eine bewaffnete Neutralität ist. Vaters Dienstpflicht wurde erst mit 60 Jahren aufgehoben. Auch lag unser Tal genau auf der nördlichen Linie des sogenannten „Reduit“. Pausenlos gab es in zwei großen Baracken von 1939-45 ganz nahe bei meinem Elternhaus Militäreinheiten mit zahlreichen Übungen, Nachtschiessen mit Leuchtpurmunition usw.

Die Schweizergeschichte in der 5. Klasse fing ungefähr dort an, wo auch das Tellspiel in Interlaken beginnt. Aus Kostengründen gab es nur alle 3 Jahre eine Schulreise. Unser Jahrgang erlebte diese Reisen im 1., 5. und 8. Schuljahr.

Die zweite Schulreise war für mich der unvergesslichste Höhepunkt der ganzen Schulzeit. Unser Schulmeister hatte aber die fragwürdige Fähigkeit, eine zweitägige Reise in einem Tag zu machen. Wahrscheinlich ca. Ende Juni, während unseres Alpdispenses, bekamen Vreni und ich die Meldung, morgen sei die Schulreise. Treffpunkt morgens um 6 Uhr auf der Sichel, dem Übergang Innereriz-Justistal, Verpflegung aus dem Rucksack. Was weiter kommt? Keine Ahnung! Das hieß: Tagwache um 02.15 Uhr. Noch total schlafsturm und ohne Hunger 2 Chacheli (Tassen) Milchbröckli hinunterdrücken. Abmarsch bei völliger Dunkelheit mit

Taschenlampe um 3 Uhr. Also: 3 Stunden Marsch zum Treffpunkt. Zuerst hinunter, dann auf der anderen Talseite hinauf, total ab und auf gute 1.000 Meter Höhendifferenz. Von der Sichel auf 1.670 M.ü.M. hinunter ins Justistal, von dort zeitweise eher Laufschrift als im Marschtempo bis nach Beatenberg. Auf der Zweiersesselbahn auf das Niederhorn, sobald die zwei Letzten dort ankamen, die Ersten wieder aufsitzen und hinunter. Von Beatenberg zu Fuß zu den Beatushöhlen, dort vorbei, ohne Einstieg in die Höhle, über Sundlauenen bis zur obersten Schiffstation des Thunersees. Somit von der Sichel bis zum See weitere 1.100 Höhenmeter zu Fuß abwärts. Jetzt mit einem Dampfschiff nach Interlaken West, von dort wieder zu Fuß bis zum Tellspielareal beim Rugen. Um 14.00 Uhr fing die Hauptprobe, als Schülervorstellung gedacht, an.

Nach gut 10 Stunden strenger Marschzeit endlich das unerhört packende Tellspiel genießen! Dabei wurden 10 Blasen auf den Zehen und 2 weitere an den Fersen im Handumdrehen vergessen, aber heute, nach 76 Jahren, ist dieser erste Besuch des Tellspiels noch ganz und gar nicht vergessen. Es war der absolute Höhepunkt meiner gesamten Schulzeit!

#### Notengebung

Der Schulmeister hatte auch die Gewohnheit, dass er jedes Jahr den 5. Klässlern rund zur Hälfte schlechtere Noten gab als seine Frau, die Lehrerin. Es war die einzige Klasse, in der ich einen 5er mehr als 6er erhielt. In der 6. Klasse wurde es dann wieder besser und während der drei letzten Jahre war ich wieder auf dem Niveau wie bei der Lehrerin. Wollte der Schulmeister damit vielleicht seiner Frau zeigen, er sei besser als sie? Was ich ganz und gar nicht hätte bestätigen können.

#### Schreiben

Da ich jeden freien Moment mit Lesen verbrachte, war das wahrscheinlich der Grund, dass ich in einem Diktat oder Aufsatz recht wenige Fehler machte. Weil wir in den letzten drei Schuljahren oft total unterbeschäftigt waren, bekam ich die Aufgabe, die Aufsatzhefte der 7. - 9. Klasse zu korrigieren, nur meines korrigierte der Schulmeister selber. Schade, dass ich nach Schulende alle Hefte, ohne die besten Zeichnungen darin, dem Feuer übergab. Die besten Zeichnungen wurden am Schuljahresende zusammengeheftet, mit Titelblatt und Namen versehen und den Examen-BesucherInnen vorgelegt und dann nachhause genommen. Meine Aufsätze von der 7. - 9. Klasse waren angeblich alle fehlerfrei. War das wohl so? Ein Göttibub des Schulmeisters schrieb in einem Aufsatz mit dem Titel: „Was ich werden will“ nur Folgendes: „Ich lerne zuerst Schulmeister, so habe ich den ganzen Sommer Ferien. Dann lerne ich noch Maurer, für diese ist es im Winter zu kalt zum Arbeiten: also brauche ich überhaupt nie zu arbeiten.“ Die Antwort von seinem Götti war: links und rechts zwei besonders kräftige Waschen (Ohrfeigen) und der wütende Befehl „Fahr ab, mach dass d' hei chunnscht!“ (nachhause kommst).

#### Singen

Da meine Eltern und Geschwister alle eifrige SängerInnen, besonders von Jodelliedern, waren, fand ich die einstimmigen Schulliedlein wenig interessant.

Dagegen war ich jeden freien Moment, wenn nicht am Lesen, dann doch mit der Handharfe meiner Schwester und später mit dem Schwyzerörgeli beschäftigt.

Kurz vor Schulaustritt erhielt ich eine Einladung zur Teilnahme an einem großen Kapellen- und Handharfenwettbewerb. Mit 16 Jahren konnte ich zum Mitmachen noch wählen, ob in der Kategorie Kinder oder Erwachsene Diatonisch Einzel. Dort gäbe es mit genügend hoher Punktzahl von zwei Musiklehrern einen Lorbeerkrantz mit Schleife. Bei den Kindern jedoch nur einen Krantz für den 1. Rang, dann ebenfalls für genügend hohe Punktzahl einen Lorbeerzweig mit Schleife. Ich entschied: „lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach“. Also: Kategorie Kinder, somit bestenfalls ein Zweig anstatt nichts.

Das Resultat war für mich eine kleine Katastrophe. Dies, weil ich von 42 Schülern im 2. Rang war. Mit der gleichen Punktzahl wäre ich bei den Erwachsenen im 3. Rang stolzer Kranzgewinner geworden. „Wär nüt wagt, gwinnt nüt!“

#### Turnen

Als Turn- und Pausenplatz stand uns nur die schmale Straße neben dem Schulhaus zur Verfügung. Die Turngeräte bestanden aus einer hölzernen Kletterstange und einem Reck. Als Turnen wurde auch das Skifahren gerechnet, was aber nur für die Buben gedacht war. Zwei- bis dreimal pro Winter hieß es: Morgen um 8.00 Besammlung bei der gedeckten Brücke unten im Talgrund. Mit einer Skiausrüstung von damals auf den Schultern stapften wir in Einerkolonne ca. 2 Stunden aufwärts. 600 Höhenmeter. Ohne Lehrer. Weit und breit wäre bei einem Unfall kein Mensch zur

Hilfeleistung gewesen und auch nicht die Rede von einem Telefon. Einmal musste ein Schüler mit einem verstauchten Knie ins Tal zurück humpeln.

#### Berufswahl

Als 8-17-Jähriger hatte ich eine sehr stark geschwollene und entzündete Leber. Dagegen gab es keine Medizin, nur strenge Diät und das Verbot, keine harte körperliche Arbeit zu leisten. Auf keinen Fall sollte ich Bergbauer und Äpler werden. Auch keinen Beruf, bei dem nur Sitzen im Büro die Hauptsache wäre. Am besten wäre z.B. Lehrer. Als für mich das 7. Schuljahr begann, wurde in der übernächsten Gemeinde eine Sekundarschule eröffnet. Damit dort von Anfang an genügend Schüler anwesend seien, hätten auch ältere Jahrgänge aufgenommen werden können. So kam meine geliebte Lehrerin extra zu uns nach Hause und sagte meinen Eltern,

auch ich sollte dort meine Schulzeit als Sekundarschüler abschließen. Und dann ins Gymnasium oder Lehrerseminar übertreten und Lehrer werden. Dagegen wehrte ich mich mit aller Entschiedenheit! Mit 13 Jahren ein Entschluss, den ich bis heute nicht bereue. Auch wenn das Aelplerleben bei weitem nicht immer so schön und romantisch ist, wie es in den Jodelliedern besungen wird, bin ich mit diesem Beruf so stark verbunden, dass ich als Vertreter der 5. Generation in diesem Beruf nie etwas anderes hätte sein wollen und meine Leber hat nun auch schon 86 Jahre mitgemacht.

Heute ist es zum Glück so weit, dass unser Grosssohn mit seiner Frau in 7. Generation mit aller Kraft und größter Entschlossenheit gewillt ist, unserem einmalig strengen und trotzdem schönen Beruf treu zu bleiben!

## MENSCHLICH GESEHEN

### Hier stellen sich nach und nach die Mitglieder des FPV-Vorstandes vor. Heute gehen die 10 Fragen an Lucienne Schmid

*Wann und wie bist du auf die FPV aufmerksam geworden?*

Nach dem Studium zur Schulischen Heilpädagogin war ich auf der Suche nach einer Weiterbildung mit „Fleisch am Knochen“ und erinnerte mich an die Kurse in Trubschachen, die meine Mutter vor langer Zeit besucht hatte. So nahm ich im Herbst 2016 an meiner ersten Weiterbildung der FPV teil.

*Warum engagierst du dich im Vorstand?*

Die Inhalte und Diskussionen sind für mich sehr interessant und nährend. Die Texte, die wir lesen und die Gespräche die wir führen, begleiten mich in meinem Alltag.

*Welche drei Stichwörter passen zur Trubschachenwoche?*

Kunst, Zeit für Kreativität und die frische und klare Emmentaler Herbstluft.

*Wie heisst dein Lieblingsbuch?*

An der Uni gab es viele trockene Vorlesungen. Nicht so die zwei Vorlesungen in Erziehungswissenschaft von einem Gastdozenten (von dem ich leider den

Namen nicht mehr weiss...). Er hat uns das Buch «Tauben fliegen auf» von Melinda Nadj Abonji empfohlen. Es hat mir geholfen, die Perspektive zu wechseln.

*Welches Gedicht magst du sehr?*

Das Gedicht «WO DU BIST» von Andrea Maria Keller.

*Worin bist du ein Naturtalent?*

Naturtalent ist vielleicht etwas hoch gegriffen, aber organisieren kann ich gut.

*Welches Geräusch magst du?*

Mein aktuelles Lieblingsgeräusch ist das Plappern und Lachen meiner kleinen Tochter. Charlotte ist jetzt 6 Monate alt.

*Wofür bist du dankbar?*

Kürzlich besuchte ich meine Nachbarin an ihrem 90. Geburtstag. Sie erzählte mir aus ihrer Zeit als junge Frau. Sie durfte als älteste von sieben Kindern nie eine Ausbildung machen. Ich bin dankbar, als junge Mutter Beruf und Familie mit meinem Partner flexibel gestalten zu können.

*Welches Märchen magst du am liebsten?*

Der warmen Märchenstimme von Martin Niedermann zu lauschen ist das Schönste – egal welches Märchen.

*Wen bewunderst du?*

Grundsätzlich empfinde ich grosse Bewunderung für all die Menschen,

die ein Handwerk vertiefen und es mit Hingabe ausführen. Der Pflege von handwerklichem Wissen sollten wir viel mehr Sorge tragen.



Seit 2017 bin ich mit offenen Ohren im Vorstand der FPV. Ich helfe mit bei der Organisation der Trubschachenwoche. Geboren bin ich 1987 und aufgewachsen in Laupen. Nach 12 Jahren Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen und der Matura habe ich mit dem Studium für Schulische Heilpädagogin begonnen und dieses im 2015 abgeschlossen. Frisch ab Studium arbeitete ich am HPSZ in Olten. Seit 2021 unterrichte ich an einer Oberstufenklasse im Weissenheim Bern. Im Herbst 2023 hat unsere Tochter Charlotte Louise das Licht der Welt erblickt. Seither steht mein Leben etwas Kopf...



## IM RÜCKSPIEGEL UND VORAUS GESCHAUT

### Die FPV am Berner Bildungstag – und ein Vorblick

Am 10. Mai hat der Berufsverband Bildung Bern nach vierjähriger Pause sämtliche Lehrpersonen des Kantons nach Biel in die Tissot-Arena eingeladen. Dem Ruf sind über 6.000 Personen gefolgt, -- ein eindrücklicher Aufmarsch.

Es hat sich gelohnt: Ben Furman hat aus seiner Praxis mit der lösungsorientierten Kommunikation erzählt und illustriert, was dies im konkreten Fall heissen kann. Wenn auch vieles bekannt gewesen sein mag: Es wurde einmal mehr bewusst, wie wichtig es ist, erst auf vorhandene Fähigkeiten zu fokussieren, um dann von den Kindern selbst benennen zu lassen, was sie lernen oder verändern möchten. Der eher bedächtige, fast theatralische erste Vortrag wurde stark kontrastiert durch die Ausführungen von Antje Britta Mörstedt am Nachmittag. Mit viel Tempo und Witz hat sie uns die Eigenheiten der Generation Z verständlicher gemacht. (Dies immer differenziert, auch wenn sie grosse Tendenzen herauschälte.) Die neue Lebenswelt prägt auf ihre Weise und fordert die entsprechende pädagogische Unterstützung. Wohltuend und nicht zu verkennen war das Vertrauen und die Zuversicht in die jungen Menschen, mit den veränderten Bedingungen neue Wege zu finden.

Bildung Bern hat das Programm geschickt verteilt und rhythmisiert. Es war auch am Nachmittag noch ein beachtliches Publikum anwesend. Natürlich wurden die aktuellen Herausforderungen für die Schullandschaft thematisiert: Folgen der Pandemie, Flüchtlingsfamilien, Fach-

kräftemangel... Die Aufgaben sind gross, dementsprechend auch die Forderungen an die Politik und die Öffentlichkeit. Darauf hat auch Christine Häslar, die Erziehungsdirektorin, Bezug genommen. Wir haben im Vorstand der FPV auf diesen Tag hingearbeitet. Mit einem Informationsstand waren wir präsent. Wir konnten unsere Flyer und das Kursprogramm von nächstem Herbst druckfrisch auflegen und verteilen. Es ergaben sich manche Gespräche während den Pausen mit bekannten und neuen Gesichtern.

Gerne haben wir hingewiesen auf die interessanten ReferentInnen und KursleiterInnen, welche wir für die **Trubschachenwoche im Herbst 2023** zum Thema

«Natur-Mensch-Kosmos» gewinnen konnten. So hat uns Tomáš Zdražil, spannender Referent von letztem Herbst, nochmals zugesagt. Als ehemalige Schulärztin und Co-Autorin des medizinisch-pädagogischen Ratgebers «Kindersprechstunde» wird Karin Michel dabei sein. Ebenso Liesbeth Bisterbosch: Sie dürfte einigen bekannt sein als Autorin des Sternen- und Planetenkalenders.

Auch die Nachmittagsvorträge versprechen einiges: Jürg Reinhard hat sich einen Namen gemacht mit Vorträgen

und verschiedenen Büchern zur Naturheilkunde. Laura Piffaretti ist erfahrene anthroposophische Musiktherapeutin und Dozentin. Ueli Hurter kennt sich aus mit biodynamischer Landwirtschaft und wird somit den kosmischen Aspekt im Umgang mit der Natur vertreten.

Die 13 ausgeschriebenen Kurse sprechen wiederum verschiedene Interessen an. So dürfen wir vielfältige praktische und seminaristische Themen und Aktivitäten ausschreiben. Mehr im Trubschachen-Kursprogramm, das diesem Rundbrief beiliegt, sowie auf unserer Website. Sind Sie dabei?

Luzia Vonwil



#### • Gleichgewicht finden

Wir praktizieren zusammen Achtsamkeit und Meditation. Die Bewegungen der Vitaleurythmie helfen uns, noch tiefer in das Thema einzutauchen. Dabei erfahren wir neue Möglichkeiten, unsere seelische Gesundheit zu stärken und unsere Vitalkraft zu erneuern. Durch praktische Übungen erhalten wir Werkzeuge, uns im herausfordernden Alltag aus eigener Kraft zu regenerieren.

#### • Resilienz stärken

#### • Kraftquellen entdecken

Retreats: September 2023 und Mai 2024  
 Fortlaufende Kurse: ab Oktober 2023 und Januar 2024  
 Informationen: regulawerren.ch  
 Kursleitung: Regula Werren, Stefan Werren  
 Anmeldung: regula-werren@hispeed.ch oder 077 429 13 95

## VERTIEFEN UND WEITERKOMMEN

### Steiner-Methodik-Modul zur Vertiefung der Pädagogik - eine Weiterbildung auch für Dich?!

*Eine Initiative, welche auch die langjährigen Bemühungen der FPV aufgreift*

Im Jahr 2017 wurde an der Rudolf Steiner Schule in Ittigen das „Steiner - Methodik - Modul“ ins Leben gerufen, um neu an die Schule kommenden Lehrpersonen eine Einführung in die „Menschenkunde“ Rudolf Steiners zu geben und das Verständnis zum besonderen Stellenwert des „Lehrplans“ und des Unterrichtens als künstlerischem Prozess zu ermöglichen. Der Jahreskurs umfasst drei Schwerpunkte:

- Eine seminaristische Einführung in die anthroposophische Menschenkunde und die Methodik der Steinerpädagogik
- Eine aktiv tätige künstlerische Vertiefung dieser Ideen: Musik, Sprache, Eurythmie, Formenzeichnen und bildnerisches Gestalten
- Ggf. Hospitationen und/ oder Beratungen der Teilnehmenden im pädagogischen Schulalltag

In der Zwischenzeit haben drei Einführungskurse erfolgreich stattgefunden und der vierte Kurs, erstmals auch für Eltern der Schule und Interessierte aus den Reihen der FPV geöffnet, schliesst im September 2023 ab.

Falls sich genügend Teilnehmer:innen anmelden, werden wir am 20. Oktober 2023 mit einem neuen Kurs beginnen. Das Modul findet jeweils am Freitag von 15.00- 18.00 (während den Schulwochen) an der Schule in Ittigen statt. Zusätzlich zu den 33 Kurseinheiten erarbeiten sich die Teilnehmenden eine Vertiefungsarbeit zur Steinerpädagogik.

Für den neuen Kurs möchten wir das Steiner-Methodik-Modul wiederum interessierten Menschen aus der Elternschaft der Steinerschule oder aus deren Umfeld zugänglich machen. Angesprochen sind aktive Lehrpersonen oder Leute mit pädagogischer Ausbildung, welche an einem vertieften Kennenlernen unserer Pädagogik interessiert sind und dieses Modul beispielsweise im Rahmen obligatorischer oder persönlicher Weiterbildung besuchen möchten. Vielleicht

kann der Kurs auch eine Gelegenheit sein, für etwas Feuer zu fangen, tätig Kraft zu schöpfen, neue Wege zu entdecken.

Zwei Eindrücke von Teilnehmerinnen des laufenden Kurses:

*„Ich sehe Dich!“ – „Ich bin da!“ So grüsse man sich in einem afrikanischen Land. Das ist auch die Einstellung im Modul: Seine Mitmenschen bewusst wahrnehmen.*

*Ungefähr die Hälfte des Modulkurses ist vorbei. Rückblickend lässt sich sagen: Eine Teilnahme lohnt sich. Ich habe äusserst engagierte Kursleitende und –teilnehmende kennengelernt. Die Aufteilung der einzelnen Unterrichtseinheiten in Tun (Singen, Tönen, Malen, Formenzeichnen, Eurythmie, Rezitation), in Erkenntnisse (Vorträge) und Vertiefen (Diskussionen in kleinen Gruppen) hat sich als wertvoll erwiesen. Es stellten und stellen sich stets viele Fragen, denen nachzugehen aber wohl den meisten Teilnehmenden, da sie selbst stark in die erzieherische Arbeit eingespannt sind, nicht möglich war und ist. Doch Fragen, auch unbeantwortete, eröffnen immer neue Perspektiven.*

*Der Kurs ist in jeder Hinsicht, auch wegen der vertiefenden Hausarbeit, die am Ende des Moduls abgeliefert werden soll, ein grosser Schatz, den es zu heben lohnt.*

V.M.

*Nach dem Besuch der Bildungswoche der FPV in Trubschachen war das Modul für mich eine wunderbare Weiterführung. Die tiefgreifenden Themen dieses Ausbildungsganges regen an, sich auf einen Weg zu begeben, der eine reiche Auswahl an Verzweigungen bietet, die man zuhause beliebig erkunden und begehen kann. Dabei öffnet sich eine neue Welt, die in ihrer Fülle überwältigend ist. Ich werde im Modul kompetent beraten, um mich in der reichlich vorhandenen Literatur zurechtzufinden. Das Gespräch mit pädagogisch interessierten Menschen empfinde ich als sehr belebend. Die praktischen Teile mit Plastizieren, Malen, Zeichnen, Singen, Rezitieren und Eurythmie schätze ich sehr. Der Berufsalltag, die Sprache, das Denken wird bereichert.*

*Und wie du denkst, so fühlst du und so sprichst und handelst du.*

B.W.

Wenn der Kurs zustande kommt, dann findet am 25. August 2023 um 20.00 Uhr ein Informationsanlass zum Steiner - Methodik - Modul an der Schule in Ittigen statt.

Donath Aebi, Thomas Schaerer, Lena Ashkenazi

#### Kontakt, Infos und Anmeldung

Wir freuen uns auf eine unverbindliche Kontaktaufnahme und/oder eine schriftliche Anmeldung.

Infos: Thomas Schaerer, thschaerer@datacomm.ch, Tel.: 034 461 40 90, Mobile: 079 425 59 27

Anmeldung: bis 20. Juli 2023 an Rudolf Steiner Schule, Steiner-Methodik-Modul, z.Hd. Donath Aebi, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen



**GELESEN UND EMPFOHLEN**

**„Möge die gesamte Republik mit dem Finger auf sie zeigen.“**

*Das Corona-Unrecht und seine Täter, von Marcus Klöckner, Jens Wernicke*

Nach dem offiziellen Ende der Corona-Pandemie mehren sich die Stimmen, die nach Aufarbeitung rufen. Dazu gehört sicher auch die Frage, wie mit Menschen umgegangen wurde, die den verhängten Maßnahmen und insbesondere dem Druck zur Impfung kritisch gegenüberstanden. Zu welchen Deformationen Gesellschaften in Krisensituationen fähig sind, wie schnell Grundrechte und auch geltende soziale Umgangsformen einer Notlage geopfert werden, zeigt sich im geschichtlichen Rückblick oft deutlicher. Deshalb ist es gut, dass die Autoren Marcus Klöckner und Jens Wernicke in ihrem Buch wichtige Beispiele für fatale Diskriminierungen dokumentieren, die während der Pandemie immer selbstverständlicher wurden.

Stellvertretend für viele andere sei hier eine Äußerung von Wolfgang Niedecken zitiert. Der sympathische Kölner Rockmusiker steht mit seiner Band BAP sonst für gesellschaftliches Engagement, für Zusammenhalt und gegen Ausgrenzung. Beim Thema Corona kanzelte er jedoch Andersdenkende scharf mit den Worten ab: „Es ist asozial, sich nicht impfen zu lassen.“ Die Bezeichnung von Menschen als „asozial“ kennzeichnet sonst eher das rechtsextreme Spektrum. Im Falle der Maßnahmen-Skeptiker waren es dagegen auffällig viele Repräsentanten des öffentlichen Lebens, die sonst von Berufs wegen vor Ausgrenzung und Diskriminierung warnen, hier aber jede Hemmung fallen ließen. Einer der vielen traurigen Höhepunkte bildet die Äußerung der ZDF-Komikerin Sarah Bosetti, die Maßnahmenskeptiker:innen insgesamt mit einem „Blinddarm“ verglich, der „nicht im strengen Sinne essenziell für das Überleben des Gesamtkomplexes“ sei und deshalb entsprechend abgespalten werden solle.

Auch im Umgang mit Grundrechten wurden Grenzen überschritten. Gerade Politiker:innen der Grünen (wie der Baden-Württembergische Präsident Kretschmann) ließen ihren Zwangphantasien gegen Impf-Unwillige freien Lauf. Bußgelder von 5.000 Euro würden die Impfquote deutlich erhöhen, so Tübingens OB Boris Palmer. Weltärztebund-Vorstand Ulrich Montgomery schlug als pädagogische Maßnahme vor, Ungeimpften die Fahrt mit dem öffentlichen Nahverkehr und damit den Weg zum Arbeitsplatz zu verbieten. Die bekannte Medizinerin und Influencerin Doc Caro meinte offenerherzig: „Zwang ist nicht immer etwas Schlechtes. Er kann auch eine Chance sein.“ Es dürfte in der Geschichte der Bundesrepublik einzigartig sein, dass ein Anteil von geschätzt mindestens einem Viertel der Bevölkerung offen diskriminiert wurde, zumal, wie inzwischen bekannt, ein Fremdschutz durch die Impfungen zu keinem Zeitpunkt möglich war – anders als im Namen der Wissenschaft behauptet.

Neben Prominenten und Politiker:innen sind auch Verantwortliche in den Leitmedien mit verletzenden Äußerungen ganz vorne mit dabei. Während der Pandemie legten sie ihre Professionalität beiseite und wandelten sich zu Kampagnenführern der vermeintlich guten Sache.

„Was es jetzt braucht, ist nicht mehr Offenheit, sondern ein scharfer Keil. Einer, der die Gesellschaft spaltet. Richtig und tief eingeschlagen, trennt er den gefährlichen vom gefährdetem Teil der Gesellschaft“, so etwa der Zeit-Online-Redakteur Christian Vooren.

Das Buch von Klöckner und Wernicke liest sich wie ein, um das zynische Wort zu gebrauchen, „Best-Of“ einer

im Rückblick geradezu psychotisch wirkenden Bewusstseinsverfassung. Sie hat sich ohne Rücksicht auf die Betroffenen im Namen der Volksgesundheit und im Gefühl moralischer Überlegenheit gegenseitig hochgepusht. Auch wenn die Autoren der Zusammenstellung in ihrer Kommentierung selbst mitunter übers Ziel hinausschießen und übertriebene Faschismus-Vergleiche in den Raum stellen, ist ihnen zu danken, dass sie diese Zeugnisse eines kommunikativen Ausnahmezustandes für eine immer noch anstehende Aufarbeitung dokumentiert haben.

*Jens Heisterkamp  
aus der Bücher-Post des Info3-Verlags*



Marcus Klöckner, Jens Wernicke: „Möge die gesamte Republik mit dem Finger auf sie zeigen.“ *Das Corona-Unrecht und seine Täter*; 208 Seiten, mit einem Vorwort von Ulrike Guérot - Rubikon EUR 20,00

## VERANSTALTUNGSKALENDER DER FPV

### Kinder wahrnehmen

Arbeitsgruppe zur Schulung unserer Wahrnehmungsfähigkeit, um die Kinder differenzierter und umfassender wahrnehmen und begleiten zu können. Dazu arbeiten wir mit dem Buch „Die Kinderkonferenz“\*.

Wir treffen uns ca. 1x monatlich an einem Mittwoch, jeweils von 14.00 bis 16.00 Uhr im Raum Bern.

Datum des nächsten Treffens: bitte anfragen.

Info und Anmeldung:

- Edith Vanoni-Rempfler  
edith.vanoni@bluewin.ch

\* Ingrid Ruhrmann, Bettina Henke: *Die Kinderkonferenz, Übungen und Methoden zur Entwicklungsdiagnostik*; Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 2008.

### Pädagogische Grundlagenarbeit

Vor seinen Sitzungen trifft sich der Vorstand der FPV, um gemeinsam an pädagogischen Themen zu arbeiten. Dieses Treffen steht auch interessierten Mitgliedern offen.

Aktuell: Arthur Zajonc: „*Aufbruch ins Unerwartete*“, Meditation als Erkenntnisweg. (2009)

Beginn: 9.15 Uhr

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen, jeweils von 09.15h - ca. 10.00h in der Bibliothek der FPV im Sous-Sol.

Nächstes Datum: 26.8.

Auskunft und Anmeldung:

- Ruth Bigler 031 301 22 48  
ruth.bigler@fpv.ch

### Nass-in-Nass malen

Jahreszeitenmalkurs und

Lehrerfortbildungskurse

Leitung: Antje Brodbeck

Daten und Ort: auf Anfrage

Auskunft und Anmeldung:

- Antje Brodbeck: 031 921 10 86  
antje.brodbeck@fpv.ch

### Malen, Zeichnen und Modellieren

methodisch / experimentell / meditativ für jede Altersstufe in Gruppen oder einzeln.

Malatelier Annette Fritze-Weinhold

Ort: Gässli 4, 3065 Habstetten,

Auskunft:

- a.fritze@hispeed.ch, 031 921 42 24,  
077 489 33 76

Erzähl mir eine Geschichte

www.erzaehlakademie.ch

Daten: bitte anfragen

Infos und Anmeldung:

- info@amwort.ch

### Kreistanzen in den Jahreszeiten

Wir tanzen durch verschiedene Kulturen und verbinden uns mit ihrer Geschichte und den Symbolen des Lebens. Wir befassen uns mit einer breiten Palette aus Volkstänzen, meditativen Tänzen und neueren Choreografien. Keine Vorkenntnisse nötig.

Leitung: Kirsten Baud

Ort: R. Steiner Schule Langenthal

Zeit: jeweils Samstag 10.00h-12.30h und  
14.00h-18.00h

Daten: 23.9./16.12.2023

Auskunft:

- Kirsten Baud, +41 62 922 20 54 od.  
+41 76 261 19 51  
hp.baud@sunrise.ch

### Eurythmie

Leitung: Karl Johann Gerwin

Montag, 18.30 – 19.45 Uhr

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Auskunft und Anmeldung:

- weikki@web.de

### Vitalkraft der Eurythmie

Leitung: Regula Werren

Dienstag 19.00 – 20.15

Ort: Rudolf Steiner Schule Ittigen

Auskunft und Anmeldung:

- regula-werren@hispeed.ch  
031 921 02 55

### Lesetreffs

- Immer am ersten Dienstag des Monats bei Peter und Brigitta Hafner, Beatenbergstrasse 42, 3800 Unterseen/Interlaken.

Infos unter Tel. 033 822 61 74

- Lesen aus Rudolf Steiners Werken bei Ernst Allenbach, Kupfergässli 22, 3800 Matten/Interlaken.

Infos unter Tel. 077 444 04 78

### Biografiearbeit & Biografisches Schreiben

- Biografiearbeit in Einzelarbeit und Gruppen

- Schreiben zu biografischen Themen

Ort: Seidenweg 68, 3012 Bern

Anmeldung und Leitung: Ruth Bigler

Daten und nähere Infos:

www.biografiearbeit-und-mehr.ch

## Mitgliederbeitrag

Manchmal passiert's: Eine zu bezahlende Rechnung bleibt liegen und geht dann vergessen. Falls dies mit der Rechnung für Ihren Mitgliederbeitrag oder das Rundbrief-Abo passiert sein sollte: Holen Sie das Versäumte doch baldmöglichst nach. Sie ersparen der Buchhaltung damit viel unnötige Arbeit!

Bitte melden Sie uns auch eventuelle

## Adressänderungen

Vielen Dank



## Ein Märchen von Tausend und einer Macht



Schau dir das Bild von King Charles III. gut an. Achte auf seine Körperhaltung und woran er sich festhält, betrachte besonders seinen Gesichtsausdruck und versuche, dich ganz empathisch in diesen König hineinzusetzen: Was fühlt er wohl gerade, woran denkt er, was möchte er jetzt vielleicht am liebsten tun? Wie königlich fühlst du dich selber in diesem Augenblick?

Erfinde dann zwei Geschichten, die beide in der Gegenwart spielen sollen. In der einen Geschichte sollen die verunfallte Diana, die Königin Camilla und Ex-Prinz Harry vorkommen und sie soll um das Thema Liebe und Glück kreisen.

In der anderen Erzählung sollen Rishi Sunak, der reichste Premierminister aller Zeiten, der Erzbischof von Canterbury sowie Julian Assange, der berühmteste politische Häftling des Königreichs, eine Rolle spielen. Deine zweite Geschichte soll sich um das Thema Krieg und Frieden drehen.

Verzichte beim Erfinden der beiden Geschichten nicht auf den Einsatz von KI (Königliche Intelligenz).

## Kontakte FPV

### Präsidentin, Sekretariat

Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen  
031 301 22 48; ruth.bigler@fpv.ch

### Vorstand

Bernhard Espinoza Annalise, Kichbergerstr. 60, 3008 Bern  
031 506 32 90

Bosshart Dieter, Zulligerstr. 47, 3063 Ittigen  
076 535 34 64; dieter.bosshart@fpv.ch

Burren Beatrice, Brünnenweid 264, 3096 Oberbalm  
079 573 11 70;

Hirschi Doris, Zürchermatte 11c, 3550 Langnau  
034 402 87 66; hirschiblume@bluewin.ch

Müller Pius, Schwerzistr. 21, 6017 Ruswil  
041 495 27 55; pius.mueller@fpv.ch

Niedermann Martin, Gerechtigkeitsgasse 77, 3011 Bern  
031 351 53 56; martin.niedermann@fpv.ch

Perroud-Roettig Susanne, Magernau, 3150 Schwarzenburg  
031 731 34 09; susanne.perroud@fpv.ch

Schmid Lucienne, Fabrikstr. 19, 3012 Bern  
079 702 64 40;

Schorno Christoph, Mühletal 4, 3270 Aarberg  
032 392 29 88; christoph.schorno@fpv.ch

Schwerzmann Christina, Geissweg 3, 3852 Ringgenberg  
033 822 94 34; christina.schwerzmann@fpv.ch

Vonwil Luzia, Beaulieustr. 11, 3012 Bern  
031 301 21 13; luzia.vonwil@hotmail.com

### Redaktion RUNDBRIEF

Marti Thomas, Moschlauer Kamp 26,  
D-22159 Hamburg; 0049 40 644 45 41  
thoma49@gmail.com

### Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen  
031 301 22 48; ruth.bigler@fpv.ch

### Homepage

Wanzenried Martin, Güterstrasse 118,  
4053 Basel, 079 236 71 86

### Buchhaltung und Adressverwaltung

Linder Hans, Erlenweg 14, 3072 Ostermundigen  
031 371 02 63; hans-linder@bluewin.ch  
Konto FPV: PC- 30-14443-8

# Natur – Mensch – Kosmos

In der Faszination des Sichtbaren übersehen wir leicht, dass wir immer auch inmitten einer unsichtbaren Welt stehen.

**6. September 2023**

Christian Siegenthaler: *Verborgene Wunder*

**27. Oktober 2023**

Anand Mandaiker: *Das Zusammenwirken des Menschen mit den geistigen Wesen*

Die Vorträge beginnen um 19.30 Uhr in der Buchhandlung Haupt, Atelier, Falkenplatz 14b, Bern

**Eintritt**

Fr. 20.- (ermässigt Fr. 15.-)



[www.fpv.ch](http://www.fpv.ch)

**PP**  
3072  
Ostermundigen

Post CH AG

„Ich bitte Sie, den folgenden Satz sich zu Herzen zu nehmen, denn dieser eine Satz kann unter anderem die Richtkraft für soziales Denken in der Zukunft geben. Dieser eine Satz ist der: In Zeiten von Revolutionen und Kriegen kann man gut ohne Ideen auskommen, man kann aber nicht ohne Ideen auskommen in Zeiten des Friedens; denn werden die Ideen in Zeiten des Friedens rar, dann müssen Zeiten von Revolutionen und von Kriegen kommen [...] Und sollen es soziale Ideen sein, so müssen sie sogar von jenseits der Schwelle her-rühren. Wird eine Zeit ideenarm, so schwindet aus dieser Zeit der Friede.“ (Rudolf Steiner, 1918, GA 185a)



ausschneiden und einsenden an: Sekretariat FPV, Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen

ja, ich möchte die FPV unterstützen und jetzt Mitglied werden. Als Mitglied helfe ich mit an der Verwirklichung einer Pädagogik, die den Menschen und seine gesunde Entwicklung in den Mittelpunkt stellt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, z.B. aus Interesse an den Kursangeboten, durch reine Sympathie oder aktiv durch Mitarbeit in einer Fach-/Studiengruppe bzw. regionalen Arbeitsgruppe.

Jahresbeitrag: Einzelmitglieder Fr. 60.-; Paare Fr. 70.-; nur Abo RUNDBRIEF: Fr. 20.--

für Fr. 20.- / Jahr möchte ich nur den RUNDBRIEF abonnieren

Name, Vorname: .....

Beruf: ..... Stufe: .....

Strasse: ..... PLZ, Ort: .....

bitte senden Sie mir noch ..... Expl. des RUNDBRIEFS Nr. .... zum Weitergeben

Ort und Datum: ..... Unterschrift: ..... 135